

Dr. Ley an das schaffende Deutschland

Kameradschaft der Kämpfer

Die Bezirksgruppe Saarland-Nalz der Reichsgruppe Industrie veranstaltete in der Fruchthalle in Kaiserslautern eine Arbeitstagung, die von dem Saarindustriellen Köchling geleitet wurde. Dr. Ley ergriff sofort das Wort zu einer fast zweistündigen Rede, die sich über den örtlichen Rahmen der Tagung hinaus an die gesamten Betriebsführer und Unternehmer Deutschlands wandte und damit auch für die Gefolgschaften aller deutschen Betriebe eine Kundgebung programmatischer Bedeutung wurde. Dr. Ley erinnerte einleitend an die Unwahrhaftigkeit des früheren Systems. Damals seien beide Teile systematisch belogen und betrogen worden, habe man doch geglaubt, vor dem Arbeiter anders sprechen zu müssen als zu dem Unternehmer. Das erste Erfordernis aber sei nun einmal Wahrhaftigkeit. Dr. Ley fuhr fort:

Die Menschen müssen begreifen, daß bei aller Unterschiedlichkeit in der Ansicht über irgendeine Sache ein Glaube an alle beherrichen muß. Wir bilden eine Gemeinschaft! Der Betrieb ist eine Einheit. Wie für die Kirche das Dogma gilt: Der Papst ist unfehlbar, so gilt für uns im neuen Deutschland der Satz: Der Betrieb ist eine Einheit. Wie werden eifrig darüber wachen, daß diese Einheit von keiner Seite angefaßt oder zerstört wird.

Kein Land jenseits unserer Grenzen kann sich rühmen, den Klassenkampf überwunden zu haben. Wir haben uns gesagt: Wollen wir den Klassenkampf überwinden, dann müssen wir dort unten beginnen, wo die Menschen schicksalhaft beisammen sind, wo sich keiner dieser Gemeinschaften ordnen können, müssen sie untereinander ordnen. Jeder Mensch empfindet es als etwas Häßliches, wenn ein Familienmitglied etwas hinausstrahlt. So muß es auch im Betrieb sein. Im Betrieb darf man nicht nötig haben, den Treuhänder, die Arbeitsfront, die Partei oder sogar den Staat damit zu belasten, weil dort im Betrieb Hemmungen und Schwierigkeiten auftreten. Der ist mir ein netter Betriebsführer, der damit nicht fertig wird oder ein netter Betriebswaller, der die Schwierigkeiten nicht meistert.

Gewiß, es gibt Dinge, die über dem Betrieb liegen, etwa wenn im Textilbetrieb Rohstoffmangel herrscht oder im Bergbau Stürze in die Erscheinung treten, die außerhalb des Betriebes liegen, dann muß es auch hier Stellen geben, die es ordnen. Aber an sich muß der Schwerpunkt der sozialen Ordnung, des sozialen Lebens nicht an der Spitze oder in Berlin oder in der Provinz liegen, sondern im Betrieb.

Mut zur Verantwortung

Selbstverständlich könnte das dazu führen, daß sich dann allmählich auch eine Elitenwirtschaft einstellt, ein Vertuschen und Tarnen. Doch es sind viele Stellen von Partei, Staat, Arbeitsfront und allen Gemeinschaftsordnungen auf dem Posten, die wachen. Immer wieder muß ich sagen: Ihr müßt euer Schicksal selbst ordnen. Du willst Herr im Hause sein. Schön! Herr sein heißt aber, Verantwortung haben! Infolgedessen verlangen wir: Ordne deine Verhältnisse selber!

Ihr habt euch lange genug jahrelang bekümmert, zum Schaden des Volkes. Jetzt müßt ihr euch einigen. Nicht des einzelnen wegen oder der Masse wegen oder eines Berufes oder einer Klasse wegen, sondern der Nation wegen. Wir wollen euch helfen, wenn ihr nicht einig werdet. Wir werden der ehrliche Makler sein. Der Betrieb ist unsere Burg. Sie geht uns gemeinsam an, weil wir innerhalb dieser Burg eine gemeinsame Ehre verteidigen werden. Dann haben wir den Klassenkampf überwunden.

Der Klassenkampf tobte ja nicht nur zwischen Unternehmern und Arbeitern. Ich möchte sogar sagen, das war der kleinste Klassenkampf. Der Klassenkampf war manchmal in einem Wert, meinetwegen zwischen Werkmeister und Arbeiter, viel größer; viel schärfer noch zwischen Vorarbeiter und Arbeiter. Nur gab das der Partei nicht zu, weil er damit offenbart hätte, daß sein Klassenkampf falsch war.

Wenn der Arbeiter weiß, daß der Unternehmer der Kamerad ist, dann können Sie vom deutschen Arbeiter alles verlangen. Karren Sie ihn aber nicht mit Mädchen und nicht mit Humanitätsduselei. Der deutsche schaffende Mensch hat ein feines Gefühl dafür, daß Sozialismus kein Geschenk und keine Wohlfahrt und kein Mitleid ist. Kein Mitleid, sondern Gerechtigkeit!

Unser wertvollstes Kapital

Wenn Sie morgens der Erste und abends der Letzte sind, wenn Sie schaffen wie er schafft, mit einem Wort: Wenn Sie ein richtiger deutscher Offizier sind, nicht nur laut Patent, sondern laut Führertum, dann können Sie von Ihren Soldaten alles verlangen. Das wahre Vortruppen offenbart sich in der Gefolgschaft.

Ich frage euch: Für wen schafft Ihr? Für die Maschinen oder für die Bankguthaben oder für die Menschen? Das ist das wertvollste Kapital, das unser Volk besitzt. Alles andere kann man ersetzen. Alles andere können auch andere Völker machen, den deutschen Betriebsführer, den deutschen Arbeiter, den deutschen Menschen gibt es nur einmal. Darum soll man ihn erhalten und pflegen und gesundheitslich nicht ermüden lassen.

Urlaub erhöht die Leistung

Stellen Sie sich bitte vor, wie man sich über die Frage des Urlaubs erhebt und gestritten hat. Kann der Arbeiter, wenn er müde ist, soviel schaffen, als wenn er noch nicht müde ist? Ganz unmöglich! Ja — sollte ich nicht doch einmal auf die Idee kommen und ihn wegschicken. Vielleicht schafft er dann besser. Vielleicht nutzt er die Maschinen dann intensiver aus. In der ganzen Gemeinschaft muß ich das potenzieren, dann, weiß Gott, bekomme ich den Urlaub ja zehnfach wieder heraus. Einige Werte sind erfreulicherweise schon darauf gekommen. Die „Wandererwerke“ in Dresden schlossen ihren Betrieb, ließen lediglich 100 Mann für die wichtigsten laufenden Arbeiten zurück und führten gemeinsam 10 Tage weg. Ein leuchtendes Beispiel, dessen Durchführung den klugen Betriebsführern ein beträchtliches Plus verbracht. Zur erfolgreichen Auswirkung des Urlaubs muß hinzukommen, daß der Arbeiter ihn nicht daheim, in seiner mehr oder minder unzureichenden Wohnung verbringt, sondern daß „Kraft durch Freude“ ihm wirklich 10 Tage unbeeinträchtigte Erholung beschafft.

Lassen Sie mich auch einiges über das Thema „Lohn-erhöhungen“ sagen. Sie haben nur da Sinn und Zweck, wenn und wo in der Vergangenheit etwas veräußert worden ist, etwa bei den Heimarbeitern. Dort allerdings müßte man eingreifen. Wir sind keine Gewerkschaften, die die Debatte über Lohn-erhöhungen immer wieder in Flux bringen, um ihre Daseinsberechtigung zu erweisen.

Nicht höheres Lohnniveau, sondern höheres Lebensniveau muß das Ziel sein

Als ich zum ersten Mal den Betriebsappell proklamierte und auf das Soldatische innerhalb des Betriebes hinwies, hat man mir die verschiedensten Vorwürfe gemacht. Ich verlange nur, daß man wieder eine Gelegenheit findet, die Menschen zusammenzuführen. Vor allen Dingen wünsche ich, daß der weltanschauliche Begriff vom Offizier und vom Soldaten hineingetragen wird. Ich verlange, daß jeder erkennt: Ich stehe auf einem Kommando-posten, habe also eine bestimmte Befehlsgewalt. Alle zusammen, ob General oder Musketier, haben wir eine gemeinsame Ehre. Der Deutsche befragt sich nicht, weil er gehorchen muß und weil ihm ein anderer befiehlt, sondern er befragt sich über jene bittere Tatsache, daß gerade diese wünschenswerten klaren Soldatenerhaltung verdrängt wurde durch anonymes Kapital. Unsere Bitte an Sie lautet: Helfen Sie uns mit!

Die Deutsche Arbeitsfront wäre nicht nur halb, sie wäre überhaupt gar nicht, wenn wir die Unternehmer nicht hätten. Wenn du, lieber Freund, uns sagst: Nun laßt mich doch, wie oft soll ich noch marschieren und Kundgebungen mitmachen? Noch oft, mein lieber Freund!

Die Gemeinschaft muß man üben, genau so, wie der Soldat den langsamen Schritt übt. Wir werden das immer wieder üben: die Kundgebung, das Antreten, das Marschieren. Die Betriebsführer vorneweg. Ihn soll ja jeder sehen. Wir wollen ja durch die Tat beweisen, daß damit etwas Neues geschaffen wird. Die Deutsche Arbeitsfront will mit Ihnen gemeinsam diese Gemeinschaft ergreifen.

Wir bestehen auf unseren Forderungen nicht aus Leicht-sinn oder Wollust am Diktieren, aber wir denken voll Grauen an die Ereignisse zurück, an die Tage, an denen wir erleben mußten, daß der eine Volksgenosse den anderen erschlagen hat. Brudermord im eigenen Volk! Vergessen Sie das nie! Dann ist der Abgrund da. Hämmern Sie sich ein, Sie alle, die Sie hier sind, und auch die anderen, die Arbeiter, die Bauern, die Handwerker: „Nag kommen, was will, wir kapitulieren niemals!“ Das muß der Wahlspruch jedes Deutschen sein.

Soldaten der Arbeit

Du wirst uns, deinen Gauleiter, deinen Kreisleiter, den Führer niemals hinter der Front finden, sondern im-

Kurze Notizen

Reichsminister Dr. Goebbels traf im Flugzeug in Hannover ein und fuhr dann in Begleitung des Gauleiters-Stellvertreters Schmalz nach dem Bückberg bei Hameln, um sich persönlich vom Stand der Vorarbeiten für das Erntedankfest zu überzeugen.

Die Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei hat beschlossen, als neues Parteiabzeichen die Buchstaben SdP. in Silber auf rotem Grunde einzuführen. Als offizielle Farben der Partei, deren amtliche Abkürzung SdP. lautet, werden die Farben rot-weiß erklärt.

mer vor der Front! Eure Sorge soll unsere Sorge sein. Es soll keiner mehr in Deutschland untergehen, der wertvoll ist. Nicht wegen des einzelnen, sondern weil er ein Kapital darstellt in der Gesamtheit, auf das wir nicht verzichten können, wenn wir wieder hochkommen wollen. Ich liebe den Kampf, weil Kämpfen Leben ist. Wir sind alle Soldaten. Höchste Opfer und Einsatz des Lebens verlangt das Schicksal von allen Kämpfern. Wenn wir fallen, dann fallen wir für Deutschland. Heil unserem Führer Adolf Hitler!

Deutscher Kulturkennat

Neue Aufgaben der Reichskulturkammer.

Im Propagandaministerium sprach vor Pressevertretern der Reichskulturamtsleiter und Hauptgeschäftsführer der Reichskulturkammer Moraller über die künftigen Aufgaben und neuen Konzentrationsmaßnahmen der Reichskulturkammer. Der Redner betonte, daß nach zweijährigem Bestehen der Kammer der Augenblick gekommen sei, den Einschmelzungsprozeß, der bisher alle Kulturschaffenden in der Reichskulturkammer zusammengebracht habe, zum Abschluß zu führen. Es handelt sich heute darum, die Schlacken zu beseitigen und den endgültigen Guß herzustellen. Zur Schmelze gehörten Interessensverbände kapitalistischer Art und solche, die nicht wußten, daß die Mittel der Reichskulturkammer sich aus den Beiträgen unbekannter Künstler zusammensetzten und spärlich bewirtschaftet werden müßten.

Wer in der Judenfrage zu Kompromissen neige oder im alten liberalistischen Geiste verharre, müsse heute von der Betätigung in der Kammer ausgeschlossen werden. Die Reichskulturkammer sei kein Zustand, sondern Entwicklung. Die Aufgaben, die heute zu erfüllen seien, bestanden in der Konzentrierung und stärkeren Vereinheitlichung. Es sei bislang noch zu viele Verbände und Gruppen, deren Arbeit sich im Organischen erschöpfe. Demnächst werde ein Einheitsbeitrag aller schaffenden Angehörigen der Reichskulturkammer eingeführt, wobei eine soziale Staffelung auf Grund der Einkommensverhältnisse geplant sei.

Aus den Mitgliedern der Präsidialräte der Einzelkammern und vom Präsidenten der Reichskulturkammer berufene Persönlichkeiten des öffentlichen Kulturlebens werde in die Reihe der Kulturkennat zusammengetreten, dessen Aufgabe es sei, ein geschmeidiges Forum der kulturellen Probleme abzugeben.

Die Konzentrationsmaßnahmen an der Spitze der Kammer sollten sich in den einzelnen regionalen Gliederungen wiederholen.

Von gestern bis heute

Ernennungen im auswärtigen Dienst.

Der Führer und Reichkanzler hat folgende Ernennungen im auswärtigen Dienst vorgenommen: den Befandten zur besonderen Verwendung von Keller zum Botschafter in Ankara, den Befandten in Kairo von Stöhr zum Befandten in Bukarest, den Vortragenden Legationsrat Bode zum Generalkonsul in Marseille, den Vortragenden Legationsrat Folgt zum Generalkonsul in Zürich und den Befandtschaftsrat bei der Botschaft in Paris Döhle zum Generalkonsul in Jerusalem.

Heimgang der toten Königin.

In Brüssel wurde die auf so tragische Weise verunglückte Königin der Belgier feierlich beigesetzt.

Weißbild (R.)

